

Erster Prüfungsteil: Leseverstehen

Gerd Braune: Das Legomännchen über den Wolken

(1) Es war kein „grünes Männchen“¹, das aus dem All auf die Erde kam und in der Nähe von Toronto landete. Es war ein blau-rot-gelbes Legomännchen, das eine abenteuerliche Reise hinter sich hatte: Zwei 17-jährige kanadische Schüler hatten das Männlein mit einem Heliumballon² in die obere Stratosphäre³ geschickt. Eine Stunde und 46 Minuten dauerte der Flug vom Start bis zur sanften Landung an einem Fallschirm.

(2) Das Legomännchen und die jungen „Ingenieure“ Mathew Ho und Asad Muhammad schafften es am Mittwoch in Kanadas nationale Nachrichtensendung. Mit einem faszinierenden Video: Das kleine Legomännchen, das in der rechten Hand eine kanadische Flagge hält, schwebt weit über den Wolken, unter sich die Erde – Aufnahmen, wie man sie von den Mondflügen kennt. Nur dass es sich nicht um ein milliardenschweres Programm, sondern um ein Küchentischprojekt mit einem Budget von 500 Dollar handelte.

(3) Seit September hatten die beiden Freunde an ihrem Projekt gearbeitet. In der Küche der Familie Ho – Mathews Vater ist gebürtiger Chinese, seine Mutter hat britisch-österreichische Wurzeln, Asad stammt aus Pakistan – wurden Pläne gezeichnet und der Fallschirm genäht. Aus Styropor konstruierten sie das Luftschiff, eine würfelförmige Kiste mit etwa 30 Zentimeter Seitenlänge, die aussieht wie ein Nistkasten für Vögel: Im Inneren montierten sie Digital- und Videokameras, die durch Löcher in den Styroporwänden Fotos schossen, und ein GPS-Gerät⁴. Und vor einer dieser Öffnungen, durch die Aufnahmen gemacht wurden, saß außen auf einer kleinen schwarzen Legoplatte und einem Bauklotz das Männlein mit Fahne – wie ein Vogel vor dem Schlupfloch eines Nistkastens. Eine rote Folie, die sie auf das Styropor klebten, gab dem Luftschiff zusätzliche Stabilität.

(4) Warum sie ein Legomännlein als Passagier wählten? „Wir haben beide als Kinder mit Lego gespielt. Irgendwie fühlen wir uns mit dem Legomännchen emotional verbunden“, sagt Mathew lachend. Sie kauften einen meteorologischen Ballon⁵ und Helium, erkundigten sich, ob ihr Vorhaben nicht gegen Gesetze verstößt, und waren Anfang des Jahres bereit zu ihrem Experiment.

(5) Ständig holten sie Informationen über Windrichtung und -geschwindigkeit ein. Am 7. Januar stand der Wind günstig. Von einem Sportplatz startete kurz nach 14.30 Uhr der heliumgefüllte Ballon. Das Männlein schoss in die Höhe. Fünf Minuten nach dem Start verloren sie den Funk- und Sichtkontakt mit dem Ballon. Mehr als eine Stunde bangen Wartens folgte. Was würde mit dem Männlein und den Geräten passieren? Um 16.12 Uhr fing Mathews iPad wieder Signale auf. Zwei Minuten später konnten sie den Signalen entnehmen, dass das drei Kilogramm schwere Gerät 122 Kilometer vom Startpunkt entfernt gelandet war.

(6) Erst einige Tage später fuhren sie zum Landepunkt und fanden das Spielzeug und die Reste des Ballons in einem Busch. Sie luden Daten und Fotos auf ihren Computer und konnten es kaum fassen: Rund 1500 Fotos und zwei Videos hatte das Legomännchen von seiner Reise mitgebracht. Das Video zeigt das Männchen und unter ihm beim Aufstieg zunächst Felder und Gewerbegebiete, dann dringt es durch die Wolken und schwebt über den Wolken, durch die die Erde blau leuchtet. „Wir sprangen herum, es war ja keiner in der Nähe, der uns sehen konnte“, schildert Asad ihre Reaktion. Sie rekonstruierten den Flug anhand der GPS-Daten, der Angaben auf den Fotos und der Informationen, die sie über den Ballon hatten. Auf etwa 80.000 Fuß Höhe, rund 25.000 Meter, war der Ballon gestiegen, bevor er platzte. „Etwa dreimal höher als ein Flugzeug“, meint Mathew.

¹ grünes Männchen: ein Außerirdischer

² Heliumballon: mit einem besonders leichten Gas gefüllter Ballon

³ Stratosphäre: zweite Schicht der Erdatmosphäre

⁴ GPS-Gerät: ein tragbares Navigationsgerät

⁵ meteorologischer Ballon: Ballon zur Wetteraufzeichnung

45 (7) Vor Medienanfragen konnten sich Mathew Ho und Asad Muhammad am Mittwoch kaum retten. Bereitwillig und freundlich gaben sie Auskunft. Auch über ihre nahe Zukunft: Das nächste Projekt ist der Schulabschluss im Frühsommer. Und dann wollen sie studieren. Mathew Ho will Unternehmer werden und will Wirtschaft und Handel studieren. Asad Muhammad ist von allem begeistert, was mit Fliegen zu tun hat. Sein Berufsziel ist Ingenieur.

<http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.schueler-bauen-heliumballon-das-legomaennchen-ueber-den-wolken.7c282a2b-3d7d-45b9-b465-3dc3ce832d15.html>; Seitenaufruf am 4.12.2012

Aufgaben zum Leseverstehen

1. Kreuze die richtige Antwort an.

Zwei kanadische Schüler haben (Abschnitt 1) ...

a)	einen Fallschirm für ein Legomännchen gekauft.	<input type="checkbox"/>
b)	einen Ballon mit einer Spielfigur steigen lassen.	<input type="checkbox"/>
c)	eine neue Schicht der Erdatmosphäre erforscht	<input type="checkbox"/>
d)	einen Heliumballon nach Toronto geschickt.	<input type="checkbox"/>

2. Kreuze die richtige Antwort an.

Mit dem Begriff „Küchentischprojekt“ (Z. 10) ist im Textzusammenhang gemeint, dass...

a)	zu Hause ohne große Ausstattung ein Experiment entwickelt wurde.	<input type="checkbox"/>
b)	es sich um ein Experiment auf einem Küchentisch handelt.	<input type="checkbox"/>
c)	viele Milliarden für ein einfaches Projekt ausgegeben wurden.	<input type="checkbox"/>
d)	es bei dem Projekt um eine nicht umsetzbare Idee geht.	<input type="checkbox"/>

3. Kreuze die richtige Antwort an.

Mathew und Asad (Abschnitt 3) ...

a)	sind zwei einfallsreiche Brüder.	<input type="checkbox"/>
b)	arbeiten in der Küche von Asad.	<input type="checkbox"/>
c)	haben internationale Wurzeln.	<input type="checkbox"/>
d)	stammen beide aus Pakistan.	<input type="checkbox"/>

4. „Wir haben beide als Kinder mit Lego gespielt. Irgendwie fühlen wir uns mit dem Legomännchen emotional verbunden“ (Z. 22 – 23). Erläutere den Ausdruck „emotional verbunden fühlen“ im Textzusammenhang.

5. Kreuze die richtige Antwort an.

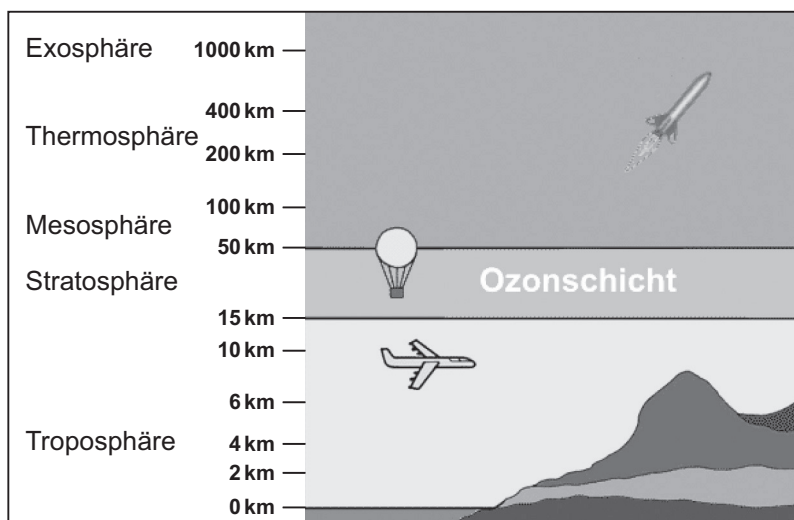
Die Aussage „Mehr als eine Stunde bangen Wartens folgte.“ (Z. 29) ist im Textzusammenhang ein Ausdruck für die Angst der Jungen davor, dass ...

a)	Sender und Empfänger falsche Signale auffangen könnten.	<input type="checkbox"/>
b)	das Luftschiff mit der Figur verschollen sein könnte.	<input type="checkbox"/>
c)	Mathews Telefon verloren gegangen sein könnte.	<input type="checkbox"/>
d)	sie nicht lange genug auf dem Sportplatz warten könnten.	<input type="checkbox"/>

6. Erläutere, wie die folgende Aussage im Textzusammenhang zu verstehen ist.

„Wir sprangen herum, es war ja keiner in der Nähe, der uns sehen konnte.“ (Z. 38)

7. Erkläre den Zusammenhang zwischen Grafik und Abschnitt 6. Beziehe dich dabei auf mehrere Textaussagen.



8. Bringe den Verlauf des Experiments in die richtige Reihenfolge (1 – 6).

	Verlaufsschritt	Reihenfolge (1, 2, 3, 4, 5, 6)
a)	Bau des Luftschiffes	<input type="checkbox"/>
b)	Erneuter Signalempfang	<input type="checkbox"/>
c)	Fund und Auswertung der Daten	<input type="checkbox"/>
d)	Kauf der zusätzlichen Materialien für den Flug	<input type="checkbox"/>
e)	Prüfen der Wetterlage	<input type="checkbox"/>
f)	Verlust des Funk- und Sichtkontakts	<input type="checkbox"/>

9. Erläutere vor dem Hintergrund des gesamten Textes, warum die beiden Schüler den Schulabschluss als „Projekt“ (Z. 43) bezeichnen.

10. Kreuze die richtige Antwort an.

Die beiden kanadischen Schüler können kaum fassen (Abschnitt 6), dass das Legomännchen rund 1500 Fotos und zwei Videos von der Reise mitgebracht hat. Das ist so besonders, weil ...

a)	andere Legomännchen viel weniger Fotos mitgebracht haben.	<input type="checkbox"/>
b)	1500 Fotos und zwei Videos ziemliches Gewicht haben.	<input type="checkbox"/>
c)	das der Beweis für das Gelingen ihres Experiments ist.	<input type="checkbox"/>
d)	die kanadischen Schüler gern eigene Videos drehen.	<input type="checkbox"/>

11. Kreuze die richtige Antwort an.

Im Text wird deutlich, dass Asad und Mathew ...

a)	das gleiche Berufsziel haben.	<input type="checkbox"/>
b)	ein weiteres Flugprojekt planen.	<input type="checkbox"/>
c)	technisch sehr begabt sind.	<input type="checkbox"/>
d)	zurückhaltend und scheu sind	<input type="checkbox"/>

12. Kreuze die richtige Antwort an.

Welcher der folgenden Sätze aus dem Text verdeutlicht, dass der Autor das Experiment für etwas Besonderes hält?

a)	Es war ein blau-rot-gelbes Legomännchen, das eine abenteuerliche Reise hinter sich hatte.	<input type="checkbox"/>
b)	ein weiteres Flugprojekt planen.	<input type="checkbox"/>
c)	Seit September hatten die beiden Freunde an ihrem Projekt gearbeitet.	<input type="checkbox"/>
d)	Am 7. Januar stand der Wind günstig.	<input type="checkbox"/>

13. Eine Schülerin sagt nach dem Lesen des Textes:

„Die Medien machen viel zu viel Wirbel um ein kleines Legomännchen.“

Du kannst dieser Aussage zustimmen oder nicht. Wichtig ist, dass du deine Meinung begründest und dich auf mehrere Textaussagen beziehst.

Zweiter Prüfungsteil

Der zweite Prüfungsteil enthält **zwei Wahlthemen**,
aus denen **eines** von dir ausgewählt und bearbeitet werden muss!

Wahlthema 1

Lies bitte zunächst den Text, bevor du die Aufgaben bearbeitest.

Schreibe einen zusammenhängenden Text.

Aufgabenstellung:

Analysiere den Textauszug aus dem Roman „Eine wie Alaska“ von John Green.

Gehe dabei so vor:

- Schreibe eine Einleitung, in der du Titel und Autor benennst und das Thema formulierst.
- Fasse den Text kurz zusammen.
- Stelle dar, wie Miles seine Eltern wahrnimmt.
- Untersuche, wie sich Miles gegenüber Marie und Will verhält und wie er die Besucher darstellt. Berücksichtige dabei auch, wie dies durch sprachliche und formale Mittel dem Leser deutlich gemacht wird (*mögliche Aspekte: Wortwahl, Satzbau, Erzählperspektive*).
- Erläutere, welche Erwartungen Miles an sein Leben hat. Erkläre dabei auch die Bedeutung des „großen Vielleicht“ für Miles.
- Eine Mitschülerin sagt über den Text: „*Miles sollte einfach da bleiben, wo er ist.*“ Setze dich mit der Aussage auseinander und überlege, ob du ihre Einschätzung teilen kannst. Begründe deine Meinung und beziehe dich dabei auf den Text.

John Green: Eine wie Alaska (Textauszug)

Eine Woche bevor ich Florida verließ, um den Rest meiner Jugend in einem Internat in Alabama zu verbringen, ließ sich meine Mutter nicht davon abbringen, eine Abschiedsparty für mich zu geben. Von gedämpften Erwartungen meinerseits zu sprechen wäre heillos übertrieben. Zwar hatte sie mich mehr oder weniger gezwungen, alle meine „Schulfreunde“ einzuladen, also den traurigen Haufen von Theatergruppenleuten und Englischstrebenden, mit denen ich notgedrungen in der muffigen Highschool-Cafeteria am Tisch saß, doch ich wusste, dass keiner von ihnen kommen würde. Meine Mutter aber ließ nicht locker, so sehr klammerte sie sich an die Wunschvorstellung, ich hätte meine wahre Beliebtheit all die Jahre vor ihr geheim gehalten. Sie machte eine Riesenschüssel Artischocken-Dip, schmückte das Wohnzimmer mit grünen und gelben Girlanden, den Farben meiner neuen Schule, und kaufte zwei Dutzend Tischbomben, die sie auf dem Couchtisch arrangierte.

Und als jener letzte Freitag kam und ich fast mit Packen fertig war, saß sie ab 16:56 mit Dad und mir auf der Wohnzimmercouch, um den Ansturm des Abschiedskomitees zu erwarten. Das Komitee bestand aus zwei Personen: Marie Larson, einer schwächlichen Blondine mit rechteckiger Brille, und ihrem (nett gesagt) kräftigen Freund Will.

„Hallo, Miles“, sagte Marie und setzte sich.

„Hallo“, sagte ich.

„Wie waren die Sommerferien?“, fragte Will.

„Ganz okay. Und bei euch?“ sagte ich.

„Toll. Wir haben bei Jesus Christ Superstar¹ gejobbt. Ich hab Bühnenbild gemacht. Marie Beleuchtung.“

„Cool“, ich nickte wissend und damit waren unsere gemeinsamen Themen abgehakt. Ich hätte mir wohl eine Frage zu Jesus Christ Superstar ausdenken können, aber erstens hatte ich keine Ahnung, worum es ging, weil es mich, zweitens, nicht interessierte und ich drittens noch nie gut im Smalltalk gewesen bin. Im Gegensatz zu meiner Mutter, die stundenlang über nichts reden kann. Sie schaffte es, die peinliche Angelegenheit unnötig in die Länge zu ziehen, indem sie sich nach Maries und Wills Probenplan erkundigte, nach dem Ablauf der Show und ob sie ein Erfolg gewesen war.

„Schätze schon“, sagte Marie. „War ganz schön voll, schätze ich.“ Marie gehörte zu den Leuten, die ständig schätzten.

Schließlich sagte Will: „Also, wir wollten nur schnell Tschüss sagen. Ich muss Marie bis sechs nach Hause bringen. Viel Spaß im Internat, Miles.“

„Danke“, antwortete ich erleichtert.

Das Einzige, was schlimmer ist als eine Party, zu der keiner kommt, ist eine Party, zu der keiner kommt außer zwei durch und durch uninteressanten Menschen.

Als sie weg waren, saß ich mit meinen Eltern auf der Couch und starrte auf den schwarzen Fernsehbildschirm. Ich hätte den Kasten am liebsten angeschaltet, doch ich wusste, ich ließ es besser bleiben. Meine Eltern sahen mich an, als erwarteten sie, dass ich gleich losheulen würde oder so was – als hätte ich nicht von vornherein gewusst, dass es genau so werden würde. Aber ich hatte es gewusst. Ich konnte ihr Mitleid spüren, als sie ihre Chips in den Artischocken-Dip dippten, der für meine imaginären² Freunde gedacht war, dabei hatten sie das Mitleid viel nötiger als ich: Ich war nicht enttäuscht. Meine Erwartungen hatten sich erfüllt.

„Ist das der Grund, warum du uns verlassen willst, Miles?“, fragte Mom.

Ich dachte nach, ohne sie anzusehen. „Äh, nein“, sagte ich schließlich.

„Weshalb denn dann?“, fragte sie. Die Frage stellte sie nicht zum ersten Mal. Mom war nicht begeistert von der Idee, dass ich aufs Internat wollte, und daraus machte sie auch kein Geheimnis.

„Ist es meinetwegen?“, fragte Dad. Er war selbst in Culver Creek gewesen, dem Internat, das ich besuchen würde, genau wie seine beiden Brüder und deren Kinder. Ich glaube, ihm gefiel die Vorstellung, dass ich in seine Fußstapfen trat. Meine Onkel hatten mir von seinem Ruf erzählt – anscheinend hatte er sich zu seiner Zeit in Culver Creek nicht nur als guter Schüler, sondern auch als wilder Kerl hervorgetan. Das klang auf jeden Fall besser als das Leben, das ich in Florida führte. Doch nein, ich wollte nicht wegen meines Vaters weg. Nicht unbedingt.

¹ Jesus Christ Superstar: ein Musical

² imaginär: nur in der Vorstellung vorhanden, nicht wirklich

55 „Bin gleich wieder da“, sagte ich, dann ging ich rüber ins Arbeitszimmer meines Vaters und holte die dicke Biographie von Rabelais. Ich las gerne die Biographien von Schriftstellern, selbst wenn ich nie ein Buch von ihnen gelesen hatte (wie im Fall von Rabelais). Der Satz, den ich suchte, stand am Ende des Buches, ich hatte ihn mit Textmarker unterstrichen. („KEIN TEXTMARKER IN MEINEN BÜCHERN“, hatte Dad tausendmal gesagt, aber wie sollte ich sonst je was wieder finden?)

60 „Also dieser Typ hier“, sagte ich, als ich mit dem Buch in der Hand in der Wohnzimmertür stand. „François Rabelais. Er war Dichter. Und seine letzten Worte waren: ‚Nun mache ich mich auf die Suche nach dem großen Vielleicht.‘ Deswegen möchte ich weg. Ich will nicht warten, bis ich tot bin, mit meiner Suche nach dem großen Vielleicht.“

Und das tröstete sie.

Green, John: Eine wie Alaska, München: Hanser Verlag 2007, S. 7-10.

Wahlthema 2

Am 1. Juli findet eine Schulveranstaltung für alle Schülerinnen und Schüler sowie für alle Lehrerinnen und Lehrer statt, zu der der Autor Klaus Kordon eingeladen ist. Er wird aus seinen Büchern vorlesen. Es besteht die Möglichkeit, ihm Fragen zu seinen Büchern und seinem Leben zu stellen. Damit alle für diesen Termin gut vorbereitet sind, bist du gebeten worden, einen Informationstext über Klaus Kordon zu schreiben. Um deinen Text schreiben zu können, bekommst du eine Materialsammlung (M1 – M6).

Lies bitte zunächst die Aufgabenstellung und dann die Materialien aufmerksam durch, bevor du mit dem Schreiben beginnst.

Aufgabenstellung:

Verfasse auf der Grundlage der Materialien M1 – M6 einen informierenden Text über Klaus Kordon. Schreibe nicht einfach aus den Materialien ab, sondern achte auf eine eigenständige Darstellung in einem zusammenhängenden Text.

Gehe dabei so vor:

- Formuliere für den Text eine passende Überschrift.
- Schreibe eine Einleitung, in der du den Autor Klaus Kordon vorstellst (Geburtsjahr, -ort, ausgeübte Berufe, aktueller Wohnort, Zielgruppe seiner Bücher).
- Stelle dar, warum Klaus Kordon zahlreiche Bücher zum Themenschwerpunkt „Deutsche Geschichte“ geschrieben hat. Erkläre dabei auch, warum Berlin der Schauplatz vieler seiner Bücher ist.
- Erläutere, wie Klaus Kordon seine eigenen Lebenserfahrungen mit der Welt seiner literarischen Figuren verknüpft und was er erfindet. Beziehe dich dabei auf konkrete Beispiele.
- Schlussfolgere anhand der Materialien und eigener Überlegungen, warum Klaus Kordon gerade für Kinder und Jugendliche über deutsche Geschichte schreibt. Erläutere dabei auch den Begriff „Geschichte von unten“.
- Notiere unterhalb des Textes die Nummern der von dir genutzten Materialien.

M 1 Lebensdaten von Klaus Kordon



picture-alliance/ dpa

Geburtsjahr	1943
Geburtsort	Berlin (Pankow)
Kindheit	<ul style="list-style-type: none"> • Vater im II. Weltkrieg gefallen • Mutter 1956 gestorben • älterer Bruder gestorben • in verschiedenen Kinder- und Jugendheimen aufgewachsen
Ausbildung	Abitur und Studium der Volkswirtschaft
Berufstätigkeit	unterschiedliche Berufe: z. B. Transport- und Lagerarbeiter, Exportkaufmann
Besonderheiten	nach Fluchtversuch aus der DDR einjährige politische Haft
aktueller Wohnort	Berlin

Tabelle basiert auf Informationen der nach-stehenden Internetadressen: http://www.stiftung-aufarbeitung.de/uploads/pdf-2009/arbeitsblaetter_1.pdf; <http://www.kordon.eu/Seitenaufwurf> am 12.08.2012

M 2 Geschichte von unten. Klaus Kordon wird 65 (Onlineartikel)

Klaus Kordon ist der Chronist¹ der Berliner Hinterhöfe, in denen sich die Politik der Mächtigen im Kleinen spiegelt. Geschichte von unten beschreibt Klaus Kordon in seinen Romanen für Jugendliche und Erwachsene. Seine zwischen 1918 und 1945 spielende „Trilogie“² der Wendepunkte“ erzählt von den kleinen Leuten in der Ackerstraße in Berlin-Mitte. „Ich habe diesen Geruch noch in der Nase. Die Häuser mit den bis zu sechs Hinterhöfen waren feucht und schwammig“, sagt der 1943 geborene Kordon, der seine Geschichten mit eigenen Kindheitserinnerungen verwoben hat.

Wer das Schicksal der Familie Gebhardt in „Die roten Matrosen“, „Mit dem Rücken zur Wand“ und „Der erste Frühling“ verfolgt, der erlebt Geschichte hautnah – vom Aufstand der Matrosen vor dem Berliner Schloss bis zur Besetzung der Stadt durch die sowjetische Armee am Ende des Zweiten Weltkrieges.

„Geschichtsbücher sind oft trocken und faktenlastig. Emotional spricht das den Leser meistens nicht an“, sagt Kordon. „Aber wenn man einen Roman liest und mit den Figuren durch die Straßen von damals läuft, dann bekommt man das Gefühl, man ist dabei und versteht die Zeitumstände plötzlich.“ Bewusst habe er sich entschieden, in seinen Romanen Menschen aus den unteren Bevölkerungsschichten zu charakterisieren. „In den Wohngebieten der Reichen kam es eben nicht vor, dass zwei, drei Mal am Tag der Leichenwagen kam, um ein an Hungergrippe gestorbenes Kind abzuholen“, erklärt Kordon.

¹ Chronist: Schriftsteller, der Lebenssituationen beobachtet und darüber berichtet

² Trilogie: drei thematisch zusammengehörende Bücher eines Autors

„An Berlin lässt sich die deutsche Geschichte wunderbar darstellen und erklären. Berlin war die Stadt der Revolution von 1848, die Hauptstadt des Kaiserreichs und der Ort der Republikausrufung nach dem Ersten Weltkrieg. Die Stadt, in der Hitler an die Macht kam, die nach dem Zweiten Weltkrieg geteilt wurde und schließlich wiedervereinigt wurde.“ Seine eigene Geschichte erzählt der in Berlin-Prenzlauer Berg aufgewachsene Kordon in dem mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichneten 800-Seiten-Wälzer „Krokodil im Nacken“.

Nach einem missglückten Fluchtversuch aus der DDR über Bulgarien wurden Kordon und seine Frau festgenommen und im Stasi-Gefängnis in Berlin-Hohenschönhausen inhaftiert. Ihre damals 6 und 9 Jahre alten Kinder kamen in ein DDR-Kinderheim. Nach einem Jahr Haft wurde das Ehepaar 1973 von der Bundesrepublik freigekauft³ und konnte in den Westen ausreisen. Die Kinder aber mussten noch ein weiteres Jahr im DDR-Heim aushalten, bis sie ihren mittlerweile in Schwalbach bei Frankfurt/Main lebenden Eltern „nachgeschickt“ wurden. [...]

Nachdem er das autobiografische Werk „Krokodil im Nacken“ abgeschlossen hatte, habe er sich erleichtert gefühlt, erzählt Kordon. Doch die Geschichte geht weiter. Zum 20. Jahrestag des Mauerfalls im Herbst 2009 kommt sein neuer Roman „Auf der Sonnenseite“ heraus. Der Band ist eine Fortsetzung von „Krokodil im Nacken“ und erzählt, was der junge Manfred Lenz – Kordons Alter Ego⁴ – nach der Ausreise in die Bundesrepublik in Westdeutschland erlebt.

<http://www.n-tv.de/leute/Klaus-Kordon-wird-65-article24546.html>; Seitenaufruf am 12.08.2012

M 3 Auszug aus einem Schülerinnen-Interview mit Klaus Kordon

Katharina: Dichten Sie zu Ihren Büchern irgendwas hinzu?

Klaus Kordon: Natürlich. Ich schreibe ja Romane, keine Dokumentarberichte, und selbst wenn ich über meine eigene Zeit schreibe, z. B. was ich als 30-Jähriger erlebt habe, wie in „Krokodil im Nacken“, sind auch Erfindungen dabei. Immer so, dass es realistisch ist. Wenn man einen Roman schreibt, muss man sich nicht sklavisch an die Wirklichkeit halten, die man selbst erlebt hat. Man muss Sachen weglassen, wenn es für den Leser nicht so interessant ist. Man muss kürzen, man muss manchmal Figuren verändern, damit bestimmte Personen nicht wiedererkannt werden. Sonst könnten diese verlangen, dass das Buch eingestampft wird, weil sie sich lächerlich gemacht fühlen. Man hat eine gewisse Verantwortung dabei, möchte aber auch ein bisschen Freiraum haben und nicht jedes Mal gefragt werden: „Warst du so mutig?“ oder „Warst du so feige?“.

Wenn ich ein Buch schreibe, welches über viele Jahre spielt, stimmen die Fakten zwar, aber die Menschen sind alle erfunden und das Haus, in dem sie wohnen und so weiter – alles ist erfunden. Das macht ja auch den Spaß am Schreiben aus, dass man „im Kopf Welten entstehen lässt“, die man in Wirklichkeit gar nicht kennen gelernt hat.

http://www.gs-bergedorf.de/pdf/2011/webreporter_interview_kordon.pdf

³ freigekauft: hier: Politische Häftlinge kamen gegen Geld frei, das die Bundesrepublik bezahlt hat. Sie durften dann von der DDR in die Bundesrepublik Deutschland ausreisen.

⁴ Alter Ego: hier: Romanfigur, die Klaus Kordon mit ähnlichen Erfahrungen ausstattet, wie er sie selbst erlebt hat

M 4 Der Zeitzeuge. Der 13-jährige Maximilian Heufelder im Gespräch mit seinem Lieblingsautor, Klaus Kordon

M. Heufelder: Warum spielen so viele Ihrer Bücher in Berlin?

K. Kordon: Bestimmte Sachen kann man nur beschreiben, wenn man sich wirklich gut auskennt. Und in Berlin kenne ich mich nun einmal sehr gut aus. Ich könnte meine Bücher auch woanders spielen lassen, aber Romane wie „Die Roten Matrosen“, „Mit dem Rücken zur Wand“, „Der erste Frühling“ oder „1848“ spielen sehr verwurzelt im Volk. Das kann ich nur wahrheitsgemäß beschreiben, wenn es eine Gegend ist, in der ich mich auskenne. Ich könnte auch einen Roman in München spielen lassen, aber da kenne ich mich nicht genug aus. Ich kenne mich nicht so mit den Straßen aus, weiß nicht, wie die Häuser von innen aussehen, weiß nicht, wie sie riechen. In mancher Hinsicht, glaube ich, ist man als Autor abhängig von seiner Erfahrungswelt. Wenn man wirklich echt und lebendig schildern will, dann muss es in einer Gegend spielen, die man sehr gut kennt. Und Berlin kenne ich sehr gut.

M. Heufelder: Warum schreiben Sie für Jugendliche?

K. Kordon: Jugendliche sind das wichtigste Publikum. In der Jugend wird man geprägt. Wenn einer 30 ist, kann man nicht mehr allzu viel machen. Dann hat er seinen Charakter, hat seine Erfahrungen gemacht. Bücher prägen einen Jugendlichen ganz schön. Ich wäre ein anderer geworden, wenn ich in meiner Jugend nicht meine Autoren gehabt hätte, die mich alle ein bisschen geformt haben. Aber ich könnte jetzt nicht mehr sagen, wer von ihnen an mir was ‚verbrochen‘ hat. Wenn ein Jugendlicher ein schwieriges Buch liest, denkt er nach. Durch dieses Nachdenken wird sein Wissen erweitert; das heißt, er wird geformt.

Der Zeitzeuge. Der 13-jährige Maximilian Heufelder im Gespräch mit seinem Lieblingsautor, Klaus Kordon. In: Bulletin Jugend & Literatur, 31 (2000) 7. S. 6 und 7.

M 5 Aus einem Buch über zeitgeschichtliche Kinder- und Jugendbücher: Veränderungen der historischen Kinder- und Jugendliteratur seit den 1970er-Jahren

Verglichen mit traditionellen Geschichten für Heranwachsende standen nun immer weniger die berühmten „großen Männer“ – national bedeutende Entdecker, Herrscher und Erfinder – und ihre Heldentaten im Mittelpunkt, vielmehr richtete sich die Aufmerksamkeit verstärkt auf die sogenannten „kleinen Leute“. Die „Geschichte von unten“ konzentrierte sich stärker auf die Alltagsgeschichte, auf die Probleme, die den jungen Hauptfiguren auf sozialer, wirtschaftlicher und politischer Ebene in ihrer Lebenswelt begegneten.

Henke-Bochschatz, Gerhard: Zeitgeschichtliche Kinder- und Jugendliteratur als Medium historischen Lernens. In: Glaseknapp, Gabriele/Ewers, Hans-Heino (Hrsg.): Kriegs- und Nachkriegskindheiten. Studien zur literarischen Erinnerungskultur für junge Leser. Frankfurt am Main 2008. S. 197-198.

M 6 Leserbriefe an Klaus Kordon

„In Ihren Büchern wird einem das damalige Leben und auch die Politik der Zeit nahe gebracht – nicht trocken oder überfüllt von politischen Begriffen oder Daten, sondern ganz einfach und doch voller Emotionen. Menschen, die einfach sagen, was sie denken und fühlen, mal traurig, mal fröhlich, mal wütend, mal nachdenklich sind.“ (Hannah, 17 Jahre)

„Früher habe ich nie verstanden, warum die Erwachsenen so einen Wirbel um diese Kriege gemacht haben. Erst als ich Ihre Bücher las, ist mir einiges klar geworden. Mir ist aber auch klar geworden, dass es immer noch Leute gibt, die aus diesen grausamen Kriegen keine Konsequenzen gezogen haben. Vielleicht sollte es mehr Romane geben, in denen erzählt wird, was wirklich passiert ist.“ (Steffi, 17 Jahre)

Gelberg, Barbara (Hrsg.): Werkstattbuch Klaus Kordon, Weinheim / Basel: Beltz & Gelberg 2003 (Gulliver Taschenbuch 590). S. 61f.